

# Drei Fragen an ...

## Dr. Lars Schrader



**Herr Schrader, Sie untersuchen mit Ihren Kolleginnen und Kollegen, wie sich die Verhältnisse in der Nutztierhaltung verbessern lassen. Sind Wirtschaftlichkeit und Tierwohl denn überhaupt vereinbar?**

Tierschutz und Ökonomie schließen sich zumindest nicht zwangsläufig aus. Ein Beispiel sind Liegeboxenlaufställe für Milchkühe, in denen sich die Tiere frei bewegen können. Diese Stallform ist für die Tiere erheblich besser als die Anbindehaltung und zugleich ökonomisch interessant: In der Laufstallhaltung gehen die Kühe zu einem zentralen Melkstand oder einer automatischen Melkmaschine. Sind sie angebunden, muss der Bauer zum Melken zu jedem einzelnen Tier kommen. Das kostet Zeit und ist mühsam. Eine tiergerechte Haltung fördert zudem die Gesundheit der Nutztiere und kann so die Tierarztkosten senken.

In den allermeisten Fällen führen Tierschutzmaßnahmen im Stall aber zu höheren Ausgaben, die sich in der Regel

nicht durch eine höhere Tierleistung bezahlt machen. Hier setzen die aktuellen Tierwohl-Initiativen an. Die Kosten für einen besseren Tierschutz werden darin durch höhere Produktpreise, etwa in Label-Programmen, ausgeglichen. Die Verbraucher zahlen also, können sich aber damit bewusst für Produkte mit höheren Tierschutzstandards entscheiden. Dabei sind die Anforderungen dieser Labels nicht so streng wie bei Bio-Produkten, aber es werden mehr Halter ins Boot geholt und viele Tiere profitieren von Verbesserungen.

**Wie sieht eine tiergerechte Haltung aus? Ist sie von der Größe des Betriebs abhängig?**

Tierhaltung ist dann artgerecht, wenn sie die natürlichen Ansprüche der Tiere erfüllt. Den größten Stress erfahren Tiere, wenn sie angeborene Verhaltensweisen nicht ausüben können und das Gefühl haben, ausgeliefert zu sein. Ein Hauschwein verbringt im Freien über 70 Prozent des Tages mit der Nahrungssuche und -aufnahme. Dem trägt ein moderner Stall Rechnung, indem er den Tieren ausreichend Beschäftigung bietet und sie in verschiedenen Funktionsbereichen unterschiedliche Verhaltensweisen ausüben können, ohne sich gegenseitig zu stören. In wissenschaftlichen Studien zeigt sich jedoch kein Hinweis auf einen direkten Zusammenhang zwischen der Betriebsgröße und dem Tierwohl. Ein empathischer Betriebsleiter achtet auch in einem großen konventionellen Betrieb darauf, dass es seinen Tieren gut geht. Zudem sind große Betriebe häufig professioneller auch im Sinne des Tierwohls organisiert als kleine, aber natürlich gilt das nicht für alle. Bei allen Betriebsgrößen finden

sich Vorzeigebetriebe und solche, die dem Tierwohl zu wenig Rechnung tragen.

**Wie könnte der Stall der Zukunft aussehen? Woran werden Sie perspektivisch forschen?**

Der Stall der Zukunft muss nach wie vor ökonomisch sein, umweltverträglicher als heute und er muss gesellschaftlichen Erwartungen an eine tiergerechte Haltung entsprechen. Perspektivisch werden wir unter anderem verstärkt an Möglichkeiten der Tier-Technik-Kommunikation forschen. Die Tiere werden mit Sensoren beobachtet, die Indikatoren für ihr Wohlbefinden erfassen. Die Messung des Tierwohls setzt hier direkt beim Tier an und nicht an Parametern wie dem Platzangebot oder der Größe von Futterraufen. Vorstellbar ist auch, dass die Stalltechnik in Zukunft automatisch auf die Bedürfnisse der Tiere reagiert. Wenn im Sommer die Verhaltensreaktionen der Schweine beispielsweise signalisieren, dass es ihnen zu heiß ist, wird automatisch eine Kühlung ausgelöst. Vielleicht kommen wir sogar dahin, dass die Tiere selbst aktiv ihre Haltungsbedingungen je nach Bedarf ändern können. Wir Forscher merken jedenfalls, dass die Offenheit für das Thema Tierwohl bei den Verantwortlichen spürbar gewachsen ist. Mittlerweile beobachte ich bei den meisten Tierhaltern eine echte Nachdenklichkeit, wie sie die Erkenntnisse in der Praxis umsetzen können.

**Dr. Lars Schrader leitet das Institut für Tierschutz und Tierhaltung (ITT) am Friedrich-Loeffler-Institut in Celle. Das ITT beschäftigt sich mit Fragen des tiergerechten Umgangs mit landwirtschaftlichen Nutztieren.**

**Das Interview führte Petra Krimphove.**